Cannes 1961

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **13 (1961)**

Heft 11

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-963798

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

CANNES 1961

I.

FH. Man konnte sich beinahe zu Hause fühlen: auf der ganzen Strecke bis kurz vor dem Festivalgebäude war vor Beginn der grossen Veranstaltung die Fahrbahn aufgerissen worden, um den Zugang zu ihm möglichst zu erschweren. Wie es auch bei uns zu geschehen pflegt, hatte die Baubehörde erklärt, das Fest gehöre nicht in ihr Ressort und gehe sie infolgedessen nichts an. Abwertung des Festivals? Man könnte es meinen, denn auch die Regierung in Paris kümmerte sich dieses Jahr nicht sehr darum; kein Minister und offizielles Haupt war zur Eröffnung wie sonst erschienen. In aller Eile mussten Politiker und Beamte aus der Gegend gesucht und herangefahren werden, um die traditionellen Worte zu sprechen. Allerdings war gerade die grosse Krise in Algerien vorüber, und die Regierung in Paris hatte andere Sorgen. Doch wenn man erfährt, dass der französische Kulturminister, selbst ein bedeutender Filmregisseur, Malraux, der sonst nie in Cannes gefehlt hat, nicht weit von der Stadt seelenvergnügt auf seinem Landgut sass und sich mit einem Familienfest entschuldigte, kann man das Gerücht nicht als ganz unbegründet betrachten, dass die Regierung dem Festival die kalte Schulter zeige. Die Ursache kann man nur vermuten, doch dürfte mitgespielt haben, dass die Moskauer Regierung ihren weiblichen Kulturminister Furtsewa nach Cannes abordnete, ohne die Anwesenheit dieses russischen Regierungsmitgliedes in Paris auch nur zu notifizieren. Auch weiss man, dass Paris ziemlich kritisch auf die immer stärker hervortretende Aktivität Moskaus und seiner Satelliten in Cannes blickt.

Dem Festival hat dies jedoch nicht geschadet, es hatte im Gegenteil einen etwas ernsteren und nüchterneren Charakter als früher. Zwar herrschte noch zu Beginn der übliche Zirkusbetrieb. Mädchen, die alles mögliche unternahmen, um aufzufallen und von Filmgewaltigen bemerkt zu werden, der Wettstreit der Mode und des gesellschaftlichen Ehrgeizes und manch anderer Dinge, die mit einem ernsthaften Filmwettbewerb nichts zu tun haben. Doch flaute das alles nach einigen Tagen merklich ab, und selbst die lästigen Autogrammjäger schmolzen zusammen. Zu Aufläufen kam es überhaupt nur noch beim Eintreffen weltbekannter Stars, zB. bei Sofia Loren, die von Frau Furtsewa nach Moskau eingeladen wurde und dies strahlend annahm, sowie bei ihrer Rivalin Lollobrigida, die sie ablöste. Doch sonst nirgends ein Auftritt, und auch keine diplomatischen Zwischenfälle, mit Ausnahme einer starken Pression vatikanischer Kreise gegen den polnischen Film "Mutter Johanna von den Engeln", die jedoch zur Hauptsache erfolglos blieb. Dagegen herrschte in den Kinos der Rue d'Antibes ein noch stärkerer Filmbetrieb als früher. Dort hatten sich junge Regisseure mit ihren Werken niedergelassen, meist aus Frankreich aber auch aus andern Staaten, die vom Festival zurückgewiesen worden waren. Nicht alles war reif davon, doch manches sehr oft anregend und ungezwungen, wohltuend abstechend von der manchmal sich fühlbar machenden, offiziellen Langeweile der Festivalsfilme.

Deren Reigen begann mit "Exodus" von Preminger, der nach den durch geschickte Reklame allzu hoch gespannten Erwartungen enttäuschend wirkte. Es handelt sich um jenes Schiff voller Emigranten, das die englische Blockade Palästinas schliesslich brach und so eine wichtige Rolle bei der Gründung des neuen Staates Israel spielte. Doch der Film ist weder Drama noch dokumentarischer Geschichtsfilm, sondern ein schlechter Abenteuerfilm, der die grossen Linien nicht wahrt, sondern sich in kleine Episoden auflöst, wenn auch Einzelheiten vorübergehend zu fesseln und zu bewegen vermögen. -Ganz abgefallen sind die Japaner mit "Zarte, unsinnige Jugend", von dem kaum jemand begriffen haben dürfte, warum er in die konkurrierenden Filme aufgenommen wurde. Gut gespielt und farbig reizvoll, handelt es sich um ein unglaublich langsam dahinschleichendes, banales Melodrama ohne Bedeutung, wenigstens für westliche Begriffe. Die Hälfte der Zuschauer verlief sich lange vor dem konventionellen Ende. "Mutter Johanna von den Engeln" aus Polen war ein interessantes Werk über Dämonenaustreibungen aus besessenen Nonnen, dürfte jedoch bei uns wegen des Themas kaum einen Verleiher finden, obschon es sicher künstlerische Qualitäten besitzt, und sehr konsequent gestaltet ist. - Der mit grossen Erwartungen gestartete neue Film De Sicas "La Ciociara" war eine weitere Enttäuschung. Gewiss zeigt sich hier Sophia Loren so gut wie noch nie, doch reicht sie eben doch nicht an Anna Magnani heran, die sie offenbar übertreffen wollte. Der Film ist ihr ganz auf den Leib geschrieben, und es sollte wohl versucht werden, ihr den Preis als beste Schauspielerin zu verschaffen. Alles an ihr erscheint jedoch etwas zu berechnet, zu wenig unmittelbar, als nicht spontan empfunden. Das gilt auch für den ganzen Film, von dem man trotz der teilweise sehr schönen Bilder nicht gepackt wird. Er ist sehr intelligent, sehr bewusst ausgearbeitet, doch de Sica war nur mit dem Hirn dabei, nicht mit dem Herz. -

Nur mit Schrecken und Trauer konnte man von dem Moskauerfilm "Die Geschichte der Feuer-Jahre" Kenntnis nehmen. Im 70 cm. Riesen-Format wird da farbig ein Militarismus und Chauvinismus verkündet, wie dies von keinem westlichen Staat je einmal so offen und direkt geschehen ist. Kriegsverherrlichung und nationales Heldentum verbunden mit unverkennbarer Drohung und kommunistischer Propaganda sind das Thema. Wir werden noch eingehender darauf zurückkommen müssen, der Film ist symptomatisch. Die Ablehnung war allerdings allgemein, und selbst linksgerichtete Kreise des Westens waren darob verlegen und wichen Diskussionen aus, oder rühmten nur die allerdings interessante, technische Gestaltung. - Unbefriedigend liess auch der norwegische Film "Die leidenschaftlichen Dämonen", in denen wieder einmal nach dem Vorbild der "Tricheurs" ein junges Pack mit Geld Freiheit mit Anarchie verwechselt und sich hemmungslos als Gefangene der eigenen Lüste auslebt. Gewiss ein dankbares, kommerzielles Thema für Kinokassen, jedoch in seiner Problemlosigkeit heute abgestanden und überholt.

Englands "The mark" ("Das Brandmal") erwies sich dagegen als Erholung. Hier wird die Schwierigkeit eines Sittlichkeitsverbrechers, der krank war und geheilt wurde, bei der Wiedereinordnung ins Leben geschildert. Solide aufgebaut auf psychoanalytischer Grundlage und gut gespielt, zeigt er die einmaligen Fähigkeiten der Engländer für derartig delikate Themen. Alles wird mit Zurückhaltung unterspielt, mit einem sichern Takt. Rod Steiger als Psychiater gibt eine ausgezeichnete Charakterstudie, und selbst Maria Schell hat in England einiges gelernt. - Die Schweden hatten diesmal Sjöberg statt Bergman vorgeschickt mit dem "Richter", einem bösen Angriff auf die Zustände der schwedischen Justiz, die mit allen Mitteln einen verbrecherischen Richter zu decken sucht. Man hält den Film lange für eine blosse Satire, so unmöglich und übertrieben scheinen die Beschuldigungen, doch zeigt sich gegen Ende, dass er offenbar ernst gemeint ist, realistisch. Dieser unbestimmte Stil verursacht Unbehagen, wobei auch die Mischung von Karrikatur, Psychiatrie und Justiz nicht sehr glücklich ist. Die Tschechen wandten sich wiederum dem Kriege zu mit dem "Lied der grauen Taube", welches die Kriegserlebnisse von drei jungen, tschechischen Buben schildert. Langatmig, jedoch nicht ganz ohne Poesie, selbstverständlich unter gehöriger Betonung der kommunistischen Heldentaten, wird ihre Odyssee im Rahmen der Partisanenkämpfe geschildert. Nicht sehr erfreulich, wie auch hier wie unter Hitler bereits Knaben zum Gewehr greifen.

Einen Sprung aufwärts bedeutet dann René Clément "Welche Freude zu leben". Frech wird hier mit Bomben, Generalen, Prinzen, Anarchisten, mit Heiterkeit und Zärtlichkeit jongliert, dass einem der Name René Clairs aus seinen besten Zeiten auf die Lippen kommt. Geist und Rythmus finden sich zu einer witzigen Komödie, und wenn Clément auch bestimmt kein Clair ist, so hat er hier doch eine der besten Komödien geschaffen, die uns seit langem begegnet ist. Der Schluss fällt etwas ab, wir vermögen seinen Optimismus, dass es immer einen Ausweg aus den Gefängnissen gibt, in Erinnerung an die Konzentrationslager keineswegs mehr zu teilen. Wir dürfen uns hier nicht mehr einschläfern lassen, auch nicht mit einem Feuerwerk an Witz.

Im übrigen werden die gewichtigeren Filme erst noch kommen; vor allem der von Bunuel. Davon wird in unserm zweiten Bericht die Rede sein.

DIE PREISE VON CANNES

Goldene Palme ex aequo:	"Une aussi longue absence" von Henri Colpi und "Viridiana" von Luis Bunuel
Spezialpreis der Jury:	"Mutter Johanna von den Engeln" von Jerzy Kawalerowicz
Preis für die beste Regie:	Youlia Solntzeva für "Die Geschichte der Feuerjahre"
Preis für die beste weibliche Darstellerin:	Sophia Loren in "La Ciociara"
Preis für die beste männliche Darstellung:	Anthony Perkins in "Aimez-vous Brahms"
Preis für die beste Filmauswahl:	Italien
Spezialpreis Gary Cooper für den menschlichsten Film:	"A raisin in the sun" von Daniel Petrie
Preis der Filmkritiker:	"La mano en la trampa" von L. Torre-Milsson und "Chronique d'un été" von Jean Rauch
Preis für den besten Film für die Jugend:	"Aicha" und "Les enfants du soleil"
Preis des internationalen kathol. Filmbüros:	"Hoodlum priest" von Irvin Kerschner.